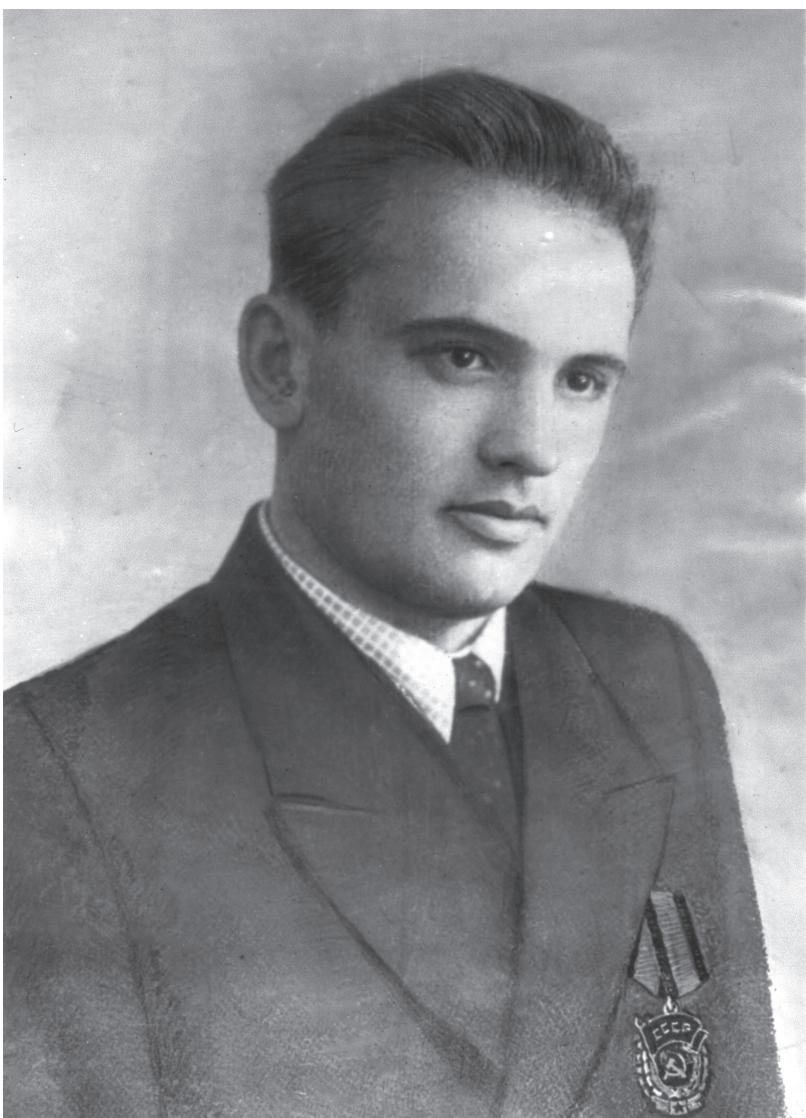


Ignaz Lozo
Gorbatschow



Ignaz Lozo

GORBATSCHOW
Der Weltveränderer

HERDER 
FREIBURG · BASEL · WIEN

*Meinem Sohn Marc,
meiner Schwester Maria,
meinem Schwager Roland Lessig
und in dankbarer Erinnerung meinen Eltern*



Die 1. Auflage erschien 2021 bei der wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft),
Darmstadt

2. erweiterte Auflage 2024

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Lektorat: Melanie Heusel, Freiburg

Gestaltung und Satz: Arnold & Domnick GbR, Leipzig

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagmotiv: Deutsche Bundesstiftung Umwelt

Abb. auf S. 2: Michail Gorbatschow um 1950;

© Gorbatschow-Stiftung, Moskau

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-451-03490-9

ISBN E-Book (E-Pub): 978-3-451-83543-8

ISBN E-Book (PDF): 978-3-451-83547-6

INHALT

Vorwort zur 2. Auflage	7
1. Strickjacken und der Mantel der Geschichte	9
2. Kindheit und Jugend im Nordkaukasus	28
Stalins Terror	33
Das leckerste Eis der Welt	37
Vom reitenden Postboten zum Musterschüler	44
Griff nach den Sternen	53
3. Hochzeit in geliehenen Schuhen	57
Stalinist	57
Holpriger Start mit Raissa	61
Ja-Wort ohne Verwandtschaft	63
Junges Glück mit Rückschlägen	66
4. Vom Juristen zum Parteifunktionär	74
Tauwetter	80
5. Zar in der Provinz	90
Protektion aus dem Moskauer KGB	96
Ein Reformer schon in jungen Jahren?	100
Die erste Reise in die Bundesrepublik	103
Privilegiert und systemtreu	108
6. Im Moskauer Geflecht der Intrigen	114
Aufstieg ins Politbüro	115
Mehltau-Jahre	123
Andropows Kronprinz	129
Straucheln kurz vor der Spitze	146
7. 1985: Endlich auf dem Kreml-Thron	160
Gorbatschow holt Jelzin ins Team	163
Bürgernähe und Mobilmachung gegen Alkohol	165
Zurück zu Lenin	172
Ende der Eiszeit	177
8. Glasnost und die Nuklearkatastrophe von Tschernobyl	189
Der größte anzunehmende Unfall tritt ein	192
„In der Sowjetunion gibt es keinen Sex“	200
Perestroika light	202

9. Perestroika – die zweite russische Revolution?	211
Der Fall Jelzin	227
10. Abschied vom sowjetischen System	239
11. Kontrollverlust im Innern	256
12. Gorbatschow, die Befreiung Europas und der Mauerfall	266
Das Gemeinsame Europäische Haus	266
Unsere Deutschen, deren Deutsche	270
Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben	282
Der Mauerfall aus sowjetischer Sicht	285
13. Deutsche Einheit für Nichterweiterung der NATO?	292
Grünes Licht für die Wiedervereinigung	293
Westliche und östliche Positionssuche in der Bündnisfrage	296
14. Doppelherrschaft in Moskau – Anarchie und Agonie	305
15. 1991: Zerfall, Putsch und der Untergang der Sowjetunion	316
Der Blutsonntag von Vilnius	316
Zwei Züge auf Kollisionskurs	322
Der August-Putsch 1991	328
Der Totenschein für die Sowjetunion	336
16. Das Leben nach dem Kreml	348
Buchautor und Kommentator	351
Publikumsmagnet im Ausland	354
Gorbatschow, der Politiker nach 1991	357
Gorbatschow, der Privatmann	360
17. Ukraine-Krieg, Krankheit und Tod	365
Epilog	373
Danksagung	381
 Anhang	383
Anmerkungen	385
Quellen- und Literaturverzeichnis	403
Personenregister	409
Bildnachweis	413

VORWORT ZUR 2. AUFLAGE

Michail Gorbatschow war der größte Reformer des 20. Jahrhunderts. Er starb am 30. August 2022 in Moskau. Diese erweiterte Neuausgabe bezieht sein letztes Lebensjahr und seinen Tod ein. Damit liegt jetzt die erste Biografie vor, die sein ganzes Leben umspannt. Sie wirft ferner einen Blick auf den russischen Überfall auf die Ukraine im Februar 2022, den Gorbatschow noch erleben musste.

Die Gorbatschow-Stiftung in Moskau hatte im März 2021 einen Beitrag mit der Überschrift und der Unterzeile veröffentlicht: „Zum 90. Geburtstag Gorbatschows erschien in Deutschland seine Biografie – Das Buch von Ignaz Lozo ist die weltweit erste wissenschaftlich fundierte Biografie über den Präsidenten der Sowjetunion, die von einem Historiker verfasst wurde.“*

Das erscheint doch recht erstaunlich angesichts der vielen Publikationen, die es bis dahin über ihn gab. Am Anfang meiner Arbeiten zu diesem Buch war ich überrascht, dass noch kein einziger Historiker diese Aufgabe in Angriff genommen hatte.

Ich bin dankbar, dass ich Michail Gorbatschow in den letzten drei Jahrzehnten seines Lebens insgesamt rund ein Dutzend Mal treffen durfte, zuletzt 2019 in Moskau zu einem Vier-Augen-Gespräch. Ein Exemplar der ersten Auflage meines Buches, das anderthalb Jahre vor seinem Tod veröffentlicht wurde, ließ sich Gorbatschow in sein Haus bei Moskau bringen. Das Cover, der Titel und die Auswahl der Fotos gefielen ihm sehr gut, ließ er mir über die Direktorin seiner Stiftung ausrichten. Die Realisierung der geplanten russischen Edition machte der Angriffskrieg Putins auf die Ukraine leider zunichte.

* Fond Gorbačeva: K 90-letiju Gorbačeva v Germanii vyšla ego biografija – Kniga Ignaca Lozo eto pervaja v mire naučnaja biografija prezidenta SSSR, napisanaja istorikom, 04.03.2021: https://gorby.ru/presscenter/news/show_30227/

Vorwort zur 2. Auflage

Diese Biografie über Gorbatschow geht insbesondere der Frage nach, wie sich dieser einst systemkonforme Kommunist von der Ideologie und vom Block-Denken löste, wie er vom Dogmatiker zum Freiheitsgeber wurde. Besonderes Augenmerk liegt auf dem Poker um die Deutsche Einheit, von der Gorbatschow selbst sagte, sie sei eine seiner „wichtigsten Taten“ gewesen.*

Diese Biografie gibt ferner eine klare Antwort auf die strittige und viel diskutierte Frage, ob Gorbatschow in den Wendejahren vom Westen versprochen wurde, dass es keine NATO-Erweiterung nach Osten geben würde.

Die Komplexität von Michail Gorbatschows Persönlichkeit ist ebenso wie sein Wirken herausragend. Es war ein atemberaubender Lebensweg – voller Erfolge, Niederlagen, Brüche und Widersprüche. Mir war und ist es immer wichtig, Akteure und Zeitzeugen selbst zu befragen sowie an die historischen Schauplätze zu gelangen. So bekam ich 2015 beispielsweise exklusiven Zugang zu der Staatsdatscha im Kaukasus, wo Gorbatschow und Bundeskanzler Kohl im Juli 1990 die Verhandlungen über die Deutsche Einheit bahnbrechend abschlossen. Auch durfte ich die geheime ehemalige sowjetische Staatsresidenz in Viskuli (heute in Belarus) besuchen, wo 1991 das Ende der Sowjetunion besiegt wurde.

Meine eindrucksvollen Erlebnisse, Begegnungen und Gespräche auf den zahlreichen Reisen in Russland, der Ukraine und anderen ehemaligen Sowjetrepubliken sind in dieses Buch eingeflossen mit dem Anliegen, Geschichte wissenschaftlich fundiert und zugleich lebendig zu erzählen.

Wiesbaden, im Mai 2024

Ignaz Lozo

* „Es war unmöglich, so weiterzuleben“. Michail Gorbatschow im Interview mit Anna Sadovnikova, in: Der Spiegel 46/2019, 9.11.2019, S.46. Im Folgenden wird Michail Gorbatschow mit M.G. abgekürzt.

1. STRICKJACKEN UND DER MANTEL DER GESCHICHTE

Zu den ikonischen Bildern der Deutschen Einheit gehören jene vom Sommer 1990 mit Michail Gorbatschow und Helmut Kohl im Kaukasus. Dort trafen sich die beiden Staatsführer und ihre Delegationen in einer sowjetischen Staatsdatscha. 25 Jahre später, lange vor dem flächendeckenden russischen Angriffskrieg auf die Ukraine, erhalte ich die exklusive Erlaubnis, diesen bis heute streng abgesicherten Ort zu besichtigen.

Nachdem die Wachmänner meine Personalien überprüft haben, öffnet ein Posten das massive Eisentor, das zum Anwesen führt. Es sind noch einige Hundert Meter Fahrt auf dem asphaltierten Weg durch den Wald und entlang schön angelegter Gärten, bevor die Staatsdatscha auf einer malerischen Lichtung sichtbar wird. „Datscha“ ist eigentlich das falsche Wort, denn der Bau gleicht eher einer Trutzburg in der Größe von etwa drei Einfamilienhäusern. Der sowjetische Geheimdienst ließ das Objekt einst als Feriendorf für die kommunistische Parteispitze bauen. Es liegt vor dem Ortseingang von Archys, einem kaukasischen Bergdorf, das heute rund 600 Seelen zählt.

Der damalige Chef des sowjetischen Geheimdienstes KGB, Juri Andropow, reiste eigens aus Moskau an, um das Gebäude zu begutachten und am 6. Oktober 1978 zu eröffnen. Hauswirtin Valentina Schaposchnikowa erinnert sich: Alles sei damals so geheim gewesen, dass nicht einmal die Hausbediensteten erfuhren, wer hier Urlaub machen oder als Guest kommen würde. Alle hätten eine Erklärung unterschreiben müssen, niemals auch nur ein Wort über die Datscha und die Gäste nach außen dringen zu lassen. Entsprechend hätten sie

1. Strickjacken und der Mantel der Geschichte

keine Fragen gestellt, auch nicht im Juli 1990. „Dass Präsident Gorbatschow und Kanzler Kohl kommen, verriet mir ein KGB-Mann erst in letzter Minute“, erzählt Schaposchnikowa und fügt hinzu: „Äußerlich ist hier alles wie seit der Eröffnung 1978: Die Möbel, die gesamte Einrichtung, selbst die Tapeten sind gleich geblieben. Nur untersteht das Gebäude jetzt nicht mehr dem KGB, sondern der Administration des russischen Präsidenten.“¹

Helmut Kohl bezeichnete die Regierungsdatscha in seinen Memoiren als „alte Oberförsterei“, in anderen Publikationen ist die Rede von einer „Jagdhütte“, was beides nicht zutrifft. Im Eingangsbereich springt einem zwar ein ausgestopfter Gebirgsbock ins Auge, und auch im kleinen Konferenzraum hängt an der Wand der Kopf eines Ebers – aber das war es auch schon. In dieser Residenz für die Parteielite verbrachte Gorbatschow mit seiner Familie öfter seinen Winterurlaub und feierte ins neue Jahr hinein.

Warum fiel 1990 die Wahl ausgerechnet auf Archys als Ort für solch epochale Verhandlungen mit den Deutschen, warum nicht auf Moskau? Weil es die Heimat Gorbatschows und ein Privileg sei, von einem Russen nach Hause eingeladen zu werden, lautet seit Jahrzehnten die landläufige Erklärung. Tatsächlich aber befindet sich das Dorf in der Republik Karatschai-Tscherkessien. In Archys, rund 20 Kilometer von der Grenze zu Georgien entfernt, leben überwiegend turkstämmige Karatschaier – ein Bergvolk, das in Deutschland so gut wie niemand kennt. Gorbatschows Geburtsort Priwolnoje hingegen liegt gut sieben Autostunden und rund 450 Kilometer nördlich und ist überwiegend von Russen bewohnt. Helmut Kohl und seine Delegation, zu der unter anderen Außenminister Hans-Dietrich Genscher, Finanzminister Theo Waigel und der außenpolitische Kanzlerberater Horst Teltschik gehörten, bekamen daher in jenen Juli-Tagen 1990 Gorbatschows eigentliche Heimat gar nicht zu Gesicht.

Bei ihren früheren Begegnungen ab 1988 hatten Kohl und Gorbatschow immer wieder ihre prägenden Erinnerungen an die Schrecken und Entbehrungen des Zweiten Weltkriegs ausgetauscht. Beim Überfall des „Dritten Reichs“ auf die Sowjetunion im Juni 1941 war Michail Gorbatschow zehn, Helmut Kohl elf Jahre alt gewesen. Diese Ge-



1 Sowjetische, jetzt russische Staatsresidenz in Archys. Michail Gorbatschow und Ehefrau Raissa wohnten im mittleren Teil im ersten Stock. Helmut Kohl links daneben, im leicht zurückgesetzten Teil. Links unten im Bild: der Gebirgsfluss *Bolschoi Selentschuk*.

meinsamkeit einer Kindheit im Krieg, wenn auch auf verschiedenen Seiten, verband die beiden ungemein.

Es ist Gorbatschow, der informell bei seinem Bonn-Besuch 1989 den Vorschlag macht, den Bundeskanzler ins kaukasische Stawropol einzuladen, wohin es den späteren Kreml-Chef nach seinem Studium in Moskau verschlug und wo seine politische Karriere begann. Das Stawropol des einen entspricht gewissermaßen dem Mainz des anderen, wo die Polit-Karriere des Pfälzers Kohl Fahrt aufnahm. Dem Bundeskanzler gefällt dieser Gedanke, weshalb er seinen außenpolitischen Berater Teltschik beauftragt, bei dessen Moskau-Besuch im Mai 1990, als es um dringende deutsche Finanzhilfe für die Sowjetunion geht, Gorbatschow an diesen Vorschlag zu erinnern. Erst zwei Monate später und nur wenige Tage vor der geplanten Moskau-Reise des Bundeskanzlers lässt Gorbatschow Teltschik ausrichten, dass tatsächlich neben Moskau auch Stawropol zum Programm gehören wird. Von Archys aber ist noch keine Rede.²

1. Strickjacken und der Mantel der Geschichte

Die abgeschirmte „KGB-Datscha“ kommt aus mehreren Gründen später noch ins Spiel: zum einen wegen der idealen Bedingungen für eine persönliche Begegnung, die sie den Hauptverhandlungspartnern bietet; dann wegen der landschaftlichen Schönheit ihrer unmittelbaren Umgebung; und schließlich wegen der Abgeschiedenheit und Unerreichbarkeit für unerwünschte Presse. Die meisten Medienvertreter sind ausgeschlossen und dürfen von Moskau und von Stawropol nicht nach Archys weiterreisen. Nur ein handverlesener Journalisten-„Pool“ versorgt die Weltpresse mit Bildern. Informationen über die Verhandlungsergebnisse dringen jedoch vorerst nicht durch. Diese werden der Welt erst nach Abschluss des Treffens im 200 Kilometer entfernten Schelesnowodsk präsentiert.

Nach der Rückkehr von dieser historischen Reise wird Kohl nicht nur von seinen westlichen Verbündeten gefeiert, sondern selbst die innerdeutsche Opposition zollt ihm Respekt. Schnell ist in der Öffentlichkeit die Rede vom „Wunder vom Kaukasus“ und vom „Strickjackentreffen“. Doch was hatte Gorbatschow dazu bewogen, Deutschland die volle Souveränität zurückzugeben? Was hatte sich in der „Datscha“ ereignet?

Nur die beiden Staatschefs waren direkt in der Regierungsdatscha untergebracht, während die Minister und übrigen Delegationsmitglieder in anderen Gebäuden außerhalb des streng bewachten Areals einquartiert waren. Vom Eingangsbereich im Erdgeschoss führt noch heute eine Tür geradewegs in ein überschaubares Verhandlungszimmer mit rundem Tisch. Links vom Flur befindet sich ein Billardzimmer und rechts ein geräumiger Speisesaal. Und genau dort, an einem langen Esstisch, verhandelten beide Seiten über den Abzug der Sowjetarmee aus der DDR und über die alles entscheidende Frage, ob Gesamtdeutschland Mitglied der NATO werden dürfe oder nicht.

Über eine mächtige Treppe gelangt man in das Obergeschoss, wo Gorbatschow und Kohl direkt nebeneinander untergebracht waren: jeweils ein Schlafzimmer, ein Wohnraum und ein großes Tageslichtbad, nicht luxuriös, eher gut bürgerlich. Mir bieten die Gastgeber 2015 an, in Kohls oder in Gorbatschows Räumlichkeiten zu übernachten.

Ich entscheide mich für Kohls; habe wirklich noch nie so gut geschlafen auf einer Dienstreise wie dort: die Ruhe, die Natur, die gute Bergluft – einfach wunderbar.

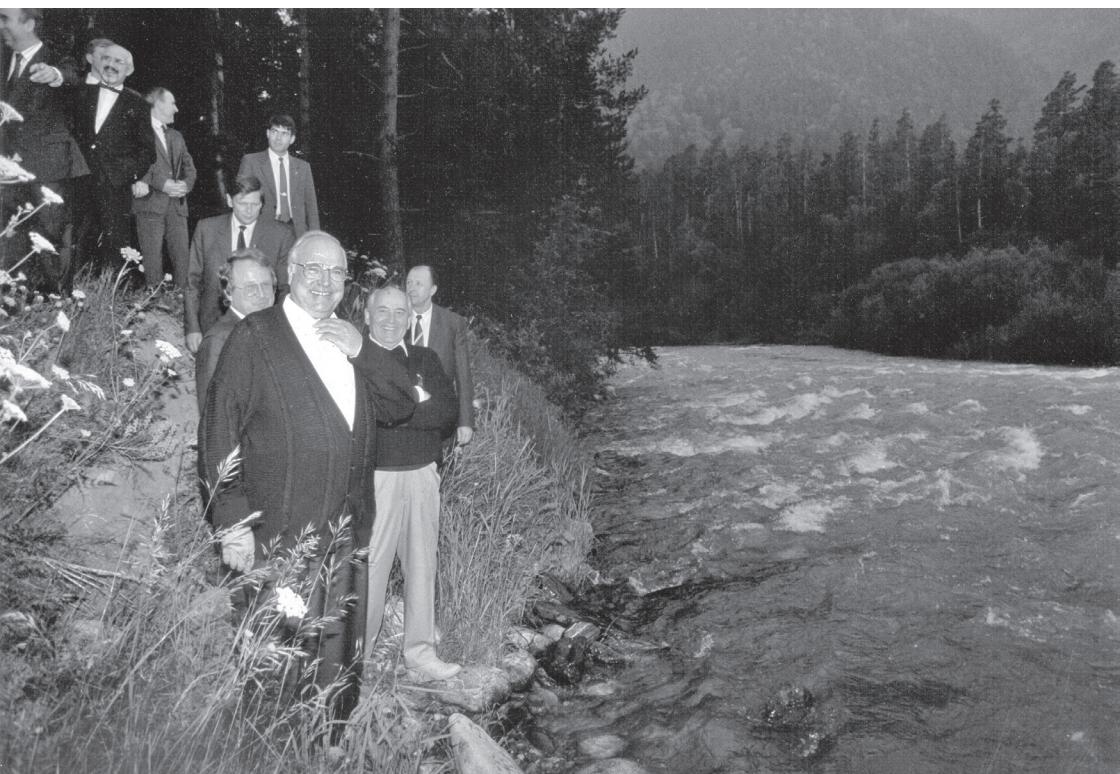
*

Bei dem Kaukasus-Gipfel 1990 hatte Gorbatschow auf die obligatorischen Personenschützer verzichtet, die vor den Nachtquartieren von Staats- oder Regierungschefs üblicherweise postiert sind.

Welche Diskrepanz: Einerseits die weltberühmten Archys-Aufnahmen an der Uferböschung des reißenden Flusses Bolschoi Selentschuk, wohin Gorbatschow und Kohl hinabgestiegen waren, oder die Fernsehbilder von einer Sitzgruppe aus Baumstümpfen, wo die beiden Staatsmänner mit ihrer jeweiligen Entourage Entspanntheit und Leichtigkeit zur Schau stellten. Andererseits: Der immense politische, der wirtschaftliche und vor allem auch der moralische Druck, der auf dem Kreml-Chef lastete. Nicht wenige im Land warfen ihm vor, die territorialen Errungenschaften des Zweiten Weltkriegs, die mit dem Blut der Veteraninnen und Veteranen erkämpft worden waren, leichtfertig preiszugeben. 1990 lebten ja noch viele Veteranen. Sie hatten aber – wie Teile der übrigen Bevölkerung – durchaus auch Verständnis für die deutsche Sehnsucht nach Wiedervereinigung. Helmut Kohls Dienstreise nach Moskau, Stawropol, Archys und Schelesnowodsk Mitte Juli 1990 wird zur wichtigsten in seinen 16 Jahren als Bundeskanzler. Er spürt den Zeitdruck: Wenn überhaupt, kann er die Einheit nur unter Dach und Fach bringen, solange Gorbatschow am Ruder ist. Und der Kreml-Chef seinerseits sucht die politische Nähe des Kanzlers, braucht unbedingt finanzielle Hilfe für die schon zu diesem Zeitpunkt kollabierende und implodierende Sowjetunion. Doch es wäre zu simpel und verzerrend, in dieser Notlage die entscheidende Voraussetzung für die politischen Zugeständnisse des Kremls zu sehen.

*

1. Strickjacken und der Mantel der Geschichte



2 Gorbatschow und Kohl am *Bolschoi Selentschuk* am 15. Juli 1990

Wirtschaftlich am Abgrund und gefangen in der Planwirtschaft – wie sich das im Alltag ausnahm, erlebte ich im Juni 1990 bei meiner ersten Reise nach Moskau. Als ich damals eines der Geschäfte auf dem *Kusnetski Most* nahe der Lubjanka, der berüchtigten KGB-Zentrale, betrat, konnte ich es nicht fassen: Im ganzen Laden nur leere Regale, keine Ware, nichts! Folgerichtig war ich auch der einzige Kunde, doch die Kassiererin hinter der manuellen Kasse musterte mich nur seelenruhig. Ich stellte mich höflich als Besucher aus Deutschland vor und wagte die naheliegende Frage, warum die Kasse überhaupt besetzt bleibe, wo es doch keinen einzigen Artikel zu kaufen gab: „Nun, das ist halt meine Arbeit“, erwiderte die Frau eher teilnahmslos. Der deprimierende Gedanke, dass jemand mindestens acht Stunden lang in

einem leeren Laden sinnlos vor einer Kasse sitzt, prägte sich mir ein, dabei war diese Frau sicher nur ein Sandkorn in der durch die Planwirtschaft verursachten sowjetischen Wüstenei.

*

Im Juli 1990 ging es in Archys für Gorbatschow in erster Linie darum, kurzfristig Hilfe von außen für seine Misere im Innern zu bekommen und mit der Bundesrepublik einen langfristigen wirtschaftlichen Partner zu gewinnen. Angesichts des kolossalen Drucks, dem er von verschiedenen Seiten ausgesetzt war, ist es erstaunlich und bewundernswert zugleich, mit welcher Ruhe Gorbatschow agierte. Doch an fehlendem Selbstbewusstsein hat er nach eigener Darstellung nie gelitten, im Gegenteil. „Ich war oft einfach zu selbstsicher“, räumte er lange nach seinem Ausscheiden aus dem Amt ein.³

Blickt man auf die Ereignisse rund um sein Sommer-Treffen mit der deutschen Seite, stockt einem der Atem. Alltäglich schlugen allein in der ersten Juli-Woche umwälzende Nachrichten ein. Das Nachkriegsgefüge, der Kalte Krieg, alles, was sich bis dahin politisch mit der Sowjetunion und dem Block-Denken verband, schien obsolet, und es wurde von Ost und West eine neue Zeit ausgerufen: eine Zeit der Kooperation und sogar der Freundschaft. Die NATO selbst erklärte auf ihrem Gipfel am 5. und 6. Juli 1990 in London nicht nur die Block-Konfrontation für beendet, sondern kündigte auch eine neue Militärstrategie an sowie „neue Streitkräftepläne, die den revolutionären Veränderungen in Europa“ Rechnung tragen sollten.⁴ US-Präsident George H. W. Bush erklärte feierlich in London: „Ich bin froh, verkünden zu können, dass meine Kollegen und ich mit einer umfangreichen Umgestaltung der NATO begonnen haben – und wir betrachten dies als einen historischen Wendepunkt. Die Londoner Deklaration gestaltet das Verhältnis zu unseren früheren Gegnern neu. Den Regierungen, die uns im Kalten Krieg gegenüberstanden, reicht unser Bündnis die Hand zur Freundschaft.“⁵

Alle Staats- und Regierungschefs des Warschauer Pakts, des östlichen Militärbündnisses, wurden nicht nur persönlich in die Brüsseler

1. Strickjacken und der Mantel der Geschichte

NATO-Zentrale eingeladen, sondern es wurde ihnen auch die Möglichkeit gegeben, ständige diplomatische Verbindungen mit der NATO aufzunehmen. Dieses Angebot erging natürlich auch an die Sowjetunion, natürlich auch an Gorbatschow. Seine Zugeständnisse an die Deutschen hinsichtlich der militärischen und finanziellen Details sind unbedingt auch vor diesem Hintergrund zu erklären und nicht nur aufgrund der wirtschaftlichen Bedürftigkeit seines Landes in jener Phase. Grundsätzlich stand den Deutschen aber laut Schlussakte der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) das Recht zu, die Bündniswahl frei zu treffen; die Sowjetunion hatte da genauso wenig wie jeder andere Staat ein Mitspracherecht oder gar Blockaderecht. Allerdings basierte die Schlussakte auf dem Prinzip der Selbstverpflichtung, sie hatte keinen verbindlichen Vertragscharakter.

Vor diesem Hintergrund fand 1990 die Kaukasus-Reise statt, die einem eng getakteten Zeitplan folgte. Am Samstag, den 14. Juli, landeten die Deutschen vom Flughafen Köln/Bonn kommend am späten Abend in Moskau, wo am nächsten Morgen die ersten Gespräche im Gästehaus des Außenministeriums begannen. Außer den beiden Dolmetschern Andreas Weiß und Iwan Kurpakow nahmen neben Gorbatschow und Kohl nur die beiden Berater Horst Teltschik und Anatoli Tschernajew daran teil. Bei der Begrüßung fiel der berühmte Ausdruck vom „Mantel der Geschichte“ oder, was später medial entsprechend zurechtgebogen wurde, wie Helmut Kohl in seinen Memoiren festhielt:

Gorbatschow begrüßte mich mit den Worten, die Erde sei rund und ich flöge ständig um sie herum. Mein Bedarf an Reisen sei gedeckt, erwiderte ich, aber es handle sich jetzt um historisch bedeutsame Jahre, und solche Jahre kämen und gingen, deshalb müsse man die Chance nutzen. Wenn man nicht handle, seien sie vorbei, meinte ich und führte Bismarck an mit dem Satz: „Man kann nicht selber etwas schaffen. Man kann nur abwarten, bis man den Schritt Gottes durch die Ereignisse hallen hört; dann vorspringen und den Zipfel seines Mantels fassen – das ist alles“ – die Medien machten daraus dann den viel zitierten „Mantel der Geschichte“.⁶

Gorbatschow erwiderte, er kenne den Bismarck-Spruch nicht, fände die Aussage aber interessant und richtig. Während des fast zweistündigen Gesprächs versicherte Gorbatschow ruhig, das vereinte Deutschland könne Mitglied der NATO sein, und laut Protokoll wiederholte er diese sensationelle Aussage sogar. In der anschließenden Pressekonferenz in Moskau wischte er jedoch aus und rüderte etwas zurück, indem er – darauf angesprochen – erklärte: „Alles fließt.“⁷

Kommt hier ein (vermeintliches) Wesensmerkmal des Politikers Gorbatschows zutage, das ihm nicht nur seine Gegner im eigenen Lande, sondern auch einige westliche Politiker und Kommentatoren während und nach seiner Amtszeit vorhielten? Dass er wankelmüsig, zaudernd und ohne klare Linie sei? In Wirtschaftsfragen traf dies sicherlich zu, weil er davon wenig verstand. Angesichts der Komplexität der Probleme und der sich zum Teil explosiv gegenüberstehenden innersowjetischen Interessen- und Machtkonstellationen, die Gorbatschow im Blick haben musste, ist dieser Vorwurf in der NATO-Frage jedoch nicht berechtigt, zumal auch die westlichen Siegermächte nach dem Mauerfall erst ihre Positionen finden mussten. In Moskau demonstrierten zeitgleich zum Kohl-Besuch Hunderttausende gegen den sowjetischen Zentralstaat an sich. Die deutsche Delegation bekam allerdings von diesen Massenprotesten nichts mit, da sie vom Gästehaus des Außenministeriums, einige Kilometer vom Kreml entfernt, direkt zum Regierungsflughafen gebracht wurde.

Die Flugzeit in das rund 1500 Kilometer südlich gelegene Stawropol im Nordkaukasus betrug etwa zwei Stunden. Hier hatte 1955 die Parteikarriere des 24-jährigen Gorbatschow begonnen. Stawropol war für die beiden Delegationen ein eher flüchtiger Aufenthalt; verhandelt haben beide Seiten hier überhaupt nicht. Angesichts der Tatsache, dass Stawropol zwischen August 1942 und Januar 1943 unter deutscher Besatzung stand und ein Großteil der Bevölkerung damals vor der anrückenden Wehrmacht geflohen war, hatte der Besuch der deutschen Regierungsspitze aber einen hohen Symbolwert, der die uneingeschränkte Versöhnungsbereitschaft der sowjetischen Führung unterstreichen sollte. Am Ehrenmal für die Kriegstoten hielten Gorbatschow und Kohl inne – umringt von Hunderten Bürgern, darunter viele Veteranen.

1. Strickjacken und der Mantel der Geschichte

Hans Klein, mitgereister Sprecher der Bundesregierung und Bundesminister für besondere Aufgaben, notierte dazu: „Ein Sprecher der Veteranen, die zu dieser Kranzniederlegung gekommen sind, appelliert an Kohl und Gorbatschow, alles zu tun, damit Deutsche und Russen Partner würden und nie wieder Leid übereinander brächten. Jetzt ist dem Kanzler die Rührung anzumerken. Die alten Kriegsteilnehmer sind ohne Jacke, im kurzärmeligen Hemd, aber mit Orden und Auszeichnungen auf der Brust erschienen.“⁸ Dann erklimmen Gorbatshow, sein Außenmister Eduard Schewardnadse und andere Mitglieder der sowjetischen Führung gemeinsam mit Kohl, Genscher und Waigel die Tribüne des wuchtigen Lenin-Denkmales mitten auf dem zentralen Platz von Stawropol, um dort der Menge zuzuwinken wie sonst die Parteiführung anlässlich der Paraden zum 1. Mai oder zum Jahrestag der sogenannten Oktoberrevolution. Der Journalisten-Tross folgte ihnen auf Schritt und Tritt, aber inhaltlich gab es noch sehr wenig zu berichten.

Lenin, immer wieder Lenin. Sein Porträt hing auch noch in Gorbatshows altem Büro, das er den Deutschen im Haus der Sowjets von Stawropol zeigte. „Hier hat alles angefangen“,⁹ erläuterte damals der Kreml-Chef. Um anschließend in Gorbatshows Heimatdorf Priwolnoje und zu den Orten seiner Kindheit und Jugend zu gelangen, hätten die Delegationen jetzt gut 160 Kilometer nördlich reisen müssen. Sie flogen aber mit mehreren Hubschraubern in die entgegengesetzte Richtung, nach Archys, rund 300 Kilometer südlich von Stawropol.

Auf dem Weg dorthin legten sie einen kurzen Zwischenstopp auf dem Acker einer Kolchose im Dorf Iwanowskoje ein, wo die beiden Staatsmänner mit den Dorfbewohnern in Kontakt kamen, einen Mähdrescher bestiegen und ein Stück gemeinsam fuhren. Der westdeutsche Botschafter in Moskau, Klaus Blech, hielt alles mit seiner V-8-Videokamera fest und kam somit in Besitz eines einzigartigen Filmdokuments, waren die Möglichkeiten der Medienvertreter während dieser historischen Kaukasus-Reise doch äußerst eingeschränkt. Botschafter Blech erinnerte sich: „Der Flug nach Archys – ob das große Historie würde, wussten wir nicht, aber dass es spannend werden würde, das war klar.“¹⁰ Noch vor der Dämmerung an jenem Sonntag,

dem 15. Juli 1990, landeten Gorbatschow, Kohl und die Delegationen schließlich auf dem Hubschrauberplatz vor der Staatsdatscha.

Kurz nachdem sie ihre Zimmer bezogen hatten, ließ Gorbatschow anfragen, ob Kohl vor dem Abendessen noch an die frische Luft gehen wolle, was dieser zusagte. Die beiden Staatsmänner wechselten in legerer Kleidung: Kohl trug nun eine dunkelblaue Strickjacke, Gorbatschow einen dunkelblauen Pullover. In Begleitung ihrer Minister, Gorbatschows Ehefrau Raissa und einer Handvoll sowjetischer und deutscher Journalisten brachen sie auf – anders als später kolportiert jedoch nicht zu einer Wanderung mit Rast,¹¹ sondern lediglich zum hinter dem Haus gelegenen Fluss *Bolschoi Selentschuk* und zu jener am Ufer gelegenen Sitzgruppe aus Baumstümpfen.

Diese Bilder einer vertrauensvollen Zusammenkunft gingen um die Welt, vor allem auch in die ganze Sowjetunion; seinen Bürgern wollte Gorbatschow zeigen, dass das Verhältnis zu den Deutschen ein fundamental neues war, das nichts mehr mit der dunklen Vergangenheit zu tun hatte. An Letztere erinnerte Gorbatschow den Bundeskanzler nichtsdestotrotz bei den offiziellen Gesprächen dieser Reise: „Wir können unsere Vergangenheit nicht vergessen. Jede unserer Familien wurde seinerzeit vom Unheil heimgesucht. Es gilt aber heute, sich Europa zuzuwenden und den Weg der Zusammenarbeit mit der großen deutschen Nation einzuschlagen.“¹² Natürlich hing der Schatten dieser Vergangenheit auch über den Verhandlungen in Archys, denn der „Große Vaterländische Krieg“, wie er in der Sowjetunion genannt wird, lag gerade einmal 45 Jahre zurück.

Die hölzerne Sitzgruppe wurde Jahre später abgebaut, nach Deutschland abtransportiert und ersetzt durch eine Nachbildung. Das Original dient als Exponat im Bonner Haus der Geschichte. Auch Gorbatschows Pullover und Kohls Strickjacke sind dort ausgestellt, ebenso wie ein sowjetischer Panzer des Typs T-34, mit dem noch am 17. Juni 1953 der Aufstand der DDR-Bürger gegen das SED-Regime blutig niedergeschlagen worden war.

Als die Film- und Fotoaufnahmen vom trauten Beisammensein am schlichten Holztisch gemacht waren, lud Gorbatschow die Deutschen zum Abendessen in die Staatsdatscha ein. Hauswirtin Valentina Scha-

1. Strickjacken und der Mantel der Geschichte

poschnikowa hätte die Bewirtung allein nicht geschafft. Fünf Köche aus Moskau waren daher eingeflogen worden, um in der auch heute noch erstaunlich einfach eingerichteten Küche ans Werk zu gehen. Hinter dem Speisesaal und einer düsteren Kammer gelegen, unterscheidet sie sich wohl kaum von anderen Küchen in den umliegenden Bergen.

Während des Abendessens der beiden Delegationen waren keine Verhandlungen vorgesehen. Gorbatschow erzählte die eine oder andere Anekdote und vergaß nicht, Helmut Kohl anerkennend zum Fußballweltmeistertitel zu gratulieren. Am Sonntag zuvor, dem 8. Juli, war die DFB-Elf mit ihrem Teamchef Franz Beckenbauer und Kapitän Lothar Matthäus in Rom gegen Argentinien als Final-Sieger vom Platz gegangen. Der Bundeskanzler war live dabei gewesen.

Mit armenischem Cognac in der Hand hob Gorbatschow zu einem Trinkspruch an: ein Hoch auf Deutschland, das in jenen Tagen nicht nur politisch, sondern auch sportlich im Fokus der Weltöffentlichkeit stand. Dass Fußball etwas Völkerverbindendes hat, mag eine Binsenweisheit sein, hier in Archys diente er tatsächlich der Auflockerung und Entspannung. Kohl notierte in seinen Memoiren, Gorbatschow habe seinen Schilderungen über den Verlauf des Endspiels interessiert gelauscht und Zwischenfragen gestellt.

Zudem erzählte Gorbatschow von seiner Kindheit während des stalinschen Terrors in den 1930er-Jahren und von der deutschen Besatzung seines Dorfes Priwolnoje. Jener Mann, der in der Bundesrepublik das „Gorbi-Fieber“ auslöste, lenkte das Tischgespräch auch auf den Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU), der zwei Tage zuvor zu Ende gegangen war und nochmals offenbart hatte, dass die Sowjetunion inzwischen nicht nur ein tief zerrissenes Land war, sondern auseinanderzufallen drohte. Einen Ausweg aus der Krise sah Gorbatschow, wie er auch den kommunistischen Delegierten beim Parteitag vorgetragen hatte, im „Übergang zur Marktwirtschaft“ – eine mit der Ideologie der Kommunistischen Partei nicht zu vereinbarende Position, die dem Jahrzehntelangen Wettern gegen den westlichen Klassenfeind diametral entgegenstand. Verkehrte Welt, meinten die einen, Pragmatismus, meinten die anderen.